



**Kompetenzzentrum
Frühe Kindheit**
Niedersachsen
der Stiftung Universität Hildesheim

Qualitative Befragung der Modellprojekte

Februar 2010



Wissenschaftliche Begleitung des
niedersächsischen Brückenjahres

Stiftung Universität Hildesheim

Kompetenzzentrum

Frühe Kindheit Niedersachsen

Wissenschaftliche Begleitung
des Brückenjahres**AutorInnen**

Yvonne Manning-Chlechowicz, M. A.

Miriam Sitter, M. A.

Peter Cloos

Kontakt

Stiftung Universität Hildesheim

Fachbereich 1, Erziehungs- und
Sozialwissenschaften

Marienburger Platz 22

31141 Hildesheim

Tel. 05121/883-427; -421 fax

manningc@uni-hildesheim.de

sitter@uni-hildesheim.de

cloosp@uni-hildesheim.de

Inhalt

1	Einleitung	4
2	Anlage der Modellprojektbefragung	4
3	Zentrale Ergebnisse	5
3.1.1	Wege zum Modellprojekt	6
3.1.2	Gestaltung der Kooperationsarbeit innerhalb der Modellprojekte	6
3.1.3	Ziele und Schwerpunkte der Modellprojekte	7
3.1.4	Das gemeinsame Bildungsverständnis	9
3.1.5	Gemeinsame Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren	11
3.1.6	Der Umgang mit Hauskindern	12
3.1.7	Die Zusammenarbeit mit Eltern	13
3.1.8	Die übergangsbegleitenden Angebote	14
3.1.9	Die Weiterarbeit nach Auslauf des Modellprojekts	16
4	Literatur	17

1 Einleitung

Ein zentraler Evaluationsbaustein war es, die Modellprojekte der ersten Phase des Brückenjahres hinsichtlich ihrer Erfahrungen und bereits geleisteten Arbeit zu befragen. Die Interviews sollten im Wesentlichen ermitteln, wie die Zielvorgaben umgesetzt wurden und welche eventuellen Kooperationsbarrieren sowie strukturellen Entwicklungshemmnisse die Aufgabenbewältigung begleiten. Auf Basis der gewonnenen und teilweise sehr differenzierten Erkenntnisse hinsichtlich gelungener Praxis, eingesetzter Lösungsstrategien und Entwicklungspotentiale können erste Empfehlungen für eine erfolgreiche und weitere Kooperationsarbeit formuliert werden.

Die vorliegende Kurzzusammenfassung dieses Berichts fasst die Ergebnisse dieser Befragung zusammen und gibt abschließende Handlungsempfehlungen. Eine ausführliche Form der Auswertung der Befragung liegt der Projektleitung vor.

2 Anlage der Modellprojektbefragung

Im Rahmen dieses Evaluationsbausteines galt es zu gewährleisten, dass eine forschungspraktisch zu bewältigende und gleichzeitig methodisch angemessene Anzahl an Modellprojekten befragt wird. Datenbasis sind schließlich ExpertInnen- bzw. Leitfadeninterviews, die von den wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen der Universität Hildesheim von Anfang Mai bis Anfang Juli 2009 mit 25 beteiligten Modellprojekten geführt wurden. Die im Vorfeld entwickelten Auswahlkriterien sollten dabei sicherstellen, dass die Vielfalt der vorhandenen Modellprojekte abgebildet und für die Fallauswahl berücksichtigt wird. Der Auswahl der 25 Teams lagen u. a. die folgenden Kriterien zu Grunde: Da die Modellprojekte aller niedersächsischen Regionen befragt werden sollten, wurden die Befragungen sowohl in städtischen als auch in ländlichen Gebieten durchgeführt. Desweiteren wurden Teams befragt, die spezifische Vorerfahrungen oder auch keine spezifischen Vorerfahrungen in den für das Brückenjahr relevanten Themenbereichen ausweisen können. Ein zentrales Kriterium war es, die InterviewpartnerInnen regional so auszuwählen, dass alle Regionen Niedersachsens abgedeckt werden konnten. Die qualitative ExpertInnenbefragung folgt den Kriterien eines leitfadengestützten Interviews (vgl. Flick 2007; Mayring 2008; Mayring/Gläser-Zikuda 2008) und orientiert sich an den Leitlinien für ExpertInneninterviews (vgl. Meuser/Nagel 1991). Insgesamt bestand der Leitfaden aus 20 Fragen, die in den folgenden vier Themenkomplexen zusammengefasst waren:

1. Rahmenbedingungen der Arbeit als Modellprojekt (Vorerfahrungen, Unterstützungsleistungen, bereitgestellte und benötigte Ressourcen etc.).
2. Bereits erfolgte Arbeit und weitere Planungen (Konstituierung der Modellprojekte, eigene Zielvorstellung über die Arbeit im Modellprojekt, Ziele des Projekts »Brückenjahr«, Öffentlichkeitsarbeit).
3. Ziele der Modellprojekte laut Ausschreibung (Übergangsbegleitende Angebote, Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren, gemeinsames Bildungsverständnis, Hauskinder, Zusammenarbeit mit Eltern).
4. Resümee und Ausblick (Ziele für eine zukünftige Zusammenarbeit).

Für die Auswertung wurden anhand der zentralen Kriterien der »Grounded Theory« (Strauss/Corbin 1996) die Interviews vollständig transkribiert, kodiert und kategorisiert, sodass die Interviews ergebnisorientiert interpretiert werden konnten. Die Auswertung und Interpretation der vorliegenden Befragung ergab insgesamt neun Themenfelder, die sich als zentral für die Arbeit der Modellprojekte erwiesen haben und in besonderer Weise geeignet sind, die Arbeit der Modellprojekte der ersten Phase des Brückenjahres darzustellen.

3 Zentrale Ergebnisse

Nach Auswertung und Interpretation der Befragung ergeben sich neun Themenschwerpunkte, die sich eng an den Zielen des Modellvorhabens Brückenjahr orientieren:

1. Wege zum Modellprojekt
2. Gestaltung der Kooperationsarbeit innerhalb der Modellprojekte
3. Ziele und Schwerpunkte der Modellprojekte
4. Das gemeinsame Bildungsverständnis
5. Die gemeinsame Verwendung von Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren
6. Der Umgang mit Hauskindern
7. Die Zusammenarbeit mit Eltern
8. Die übergangsbegleitenden Angebote
9. Wünsche und Ziele für eine zukünftige Zusammenarbeit der Modellprojekte

Im Folgenden werden die wesentlichen Ergebnisse der einzelnen Themenschwerpunkte zusammengefasst und – aufbauend auf den Berichten und dargestellten Herausforderungen der Modellprojekte – jeweils abschließend Empfehlungen für die weitere Arbeit benannt. Bei zwei Unterkapiteln (3.1.1. und 3.1.9) werden keine Empfehlungen ausgesprochen, weil sich diese mit den Empfehlungen zum Thema «Gestaltung der Kooperationsarbeit» weitgehend decken.

3.1.1 Wege zum Modellprojekt

Hierbei wird die Entstehung eines Modellprojekts beschrieben und ein Einblick in die Arbeitsstrukturen geliefert. Drei Ergebnisse sind dabei von besonderer Bedeutung:

- Die Arbeit als Modellprojekt bietet einen Anreiz, eine bereits bestehende Kooperation weiter auszubauen.
- Die Arbeit im Modellprojekt ist Anreiz, neue Kooperationspartnerschaften zu gründen.
- Die Zusammenarbeit im Modellprojekt orientiert sich an thematischen Interessen des Kooperationsteams.

3.1.2 Gestaltung der Kooperationsarbeit innerhalb der Modellprojekte

Im Rahmen des Modellvorhabens wird durch die verschiedenen Akteure des Projektes immer wieder die hohe Bedeutung einer Zusammenarbeit auf gleicher Augenhöhe betont. Die folgenden zentralen Ergebnisse lassen sich hier zusammenfassen:

- Eine gute Kooperation erweist sich vor allem als eine selbstverständlich empfundene Kooperation. Dies bedeutet, dass Kooperationsarbeit als ein selbstverständlicher Teil des Berufsalltags verstanden wird, der neben der Schaffung einer stabilen Struktur der Kooperation vor allem zu einem wachsenden Verständnis untereinander beiträgt. Diese Kooperationsform ist der Motor für die kreative Realisierung neuer gemeinsamer Ideen und Herausforderungen.
- Das Brückenjahr trägt zur Intensivierung dieses Kooperationsverständnisses bei.
- Gelingende Kooperationsarbeit verfestigt sich auf einer personellen und auf einer organisationalen-institutionellen Ebene. Eine vollkommen zufrieden stellende Optimierung ist in den Augen der Modellprojekte noch nicht erreicht.

- Die vorherrschenden sozialräumlichen sowie zeit-, personal- und finanzstrukturellen Rahmenbedingungen bilden – trotz der Tatsache, dass sie nicht bedingend sind für eine funktionierende Kooperation – ein basales und unterstützendes Moment für eine intensive Gestaltung der Kooperation.

Empfehlungen/Leitideen

- Dem Aufbau von gelingenden Kooperationsbeziehungen zwischen Kindertageseinrichtungen und Grundschulen wird ausreichend Zeit gewährt und gewidmet.
 - Ausreichend Zeit wird vor allem dem kooperativen Austausch über die individuelle Förderung der Kinder auf Basis eines gemeinsamen Beobachtungs- und Dokumentationsverfahrens gewidmet.
 - Die Gestaltung der Kooperation ist auf mehreren Ebenen fest etabliert. Dies zeigt sich darin, dass alle MitarbeiterInnen der jeweiligen Institutionen mit dem Prozess der Übergangsgestaltung vertraut sind, über die jeweils andere Institution mit ihren spezifischen Zugangsweisen zu kindlichen Bildungsprozessen hinreichend informiert sind und über vielfältige Kooperationsbeziehungen verfügen.
 - Auf der personellen Ebene zeigt sich eine funktionierende Gestaltung der Kooperationsarbeit in einem anerkennenden, wertschätzenden und offenen Gegenübertreten.
 - Auf der organisationalen-institutionellen Ebene zeigt sich eine funktionierende Gestaltung der Kooperation in einem selbstverständlichen Austausch aller KollegInnen der jeweiligen Institutionen. Absprachen, die u. a. auch die Nutzung von Räumlichkeiten betreffen, können – infolge einer fest etablierten Kooperationsstruktur – mit allen MitarbeiterInnen getroffen werden.
- Absprachen werden nicht nur unter den ProjektmitarbeiterInnen allein geführt. Im Rahmen der Übergangsgestaltung vom Kindergarten in die Grundschule ist die gesamte jeweilige Institution involviert.
 - Kooperationen werden unter dem Gesichtspunkt einer verbesserten Zusammenarbeit mit den Kindern und ihren Eltern ausgestaltet.

3.1.3 Ziele und Schwerpunkte der Modellprojekte

Die Ziele und Schwerpunkte der Modellprojekte scheinen den Beteiligten bereits zum Zeitpunkt ihrer Bewerbungen zum Brückenjahr weitestgehend

klar zu sein, doch zeigen die Analysen der Befragungen, dass diese während des Projekts von den Modellprojektteams auf unterschiedlichen Ebenen erweitert und präzisiert werden. Folgende Ergebnisse lassen sich zusammenfassen:

- Die im Vorfeld anvisierten Zielvorstellungen erfahren innerhalb des Projektverlaufs eine Weiterentwicklung.
- Die Arbeit an thematischen Schwerpunkten des Modellprojekts dienen der Zielumsetzung und beziehen sich auf die Arbeit mit dem Kind und deren Eltern.
- Die Arbeit an gemeinsamen Zielen und die Entwicklung eines Kooperationsvertrages führen zu einer Verstärkung der Kooperation.
- Die Arbeit im Modellprojekt wird zur Kompetenzerweiterung einzelner Kooperationspartner genutzt.
- Die Arbeit als Modellprojektteam fördert eine Ausweitung der Zielvorstellung über das Brückenjahr hinaus.

Empfehlungen/Leitideen

- Für eine kooperative Zusammenarbeit ist es sinnvoll, sich kennen zu lernen und Transparenz zu schaffen über Ziele und Schwerpunkte der Zusammenarbeit; diese sollten im Anschluss definiert und schriftlich fixiert werden.
- Die schriftliche Fixierung z.B. innerhalb eines Kooperationsvertrags gibt der Zusammenarbeit Verbindlichkeit und Struktur und schafft einen Überblick über die Zielvorstellungen.
- Die Verschriftlichung von Zielen und Arbeitsschwerpunkten sollte gewährleisten, dass diese flexibel gestaltbar bleiben und ggf. modifiziert oder ausgebaut werden können.
- Die Definition von Zielen und Schwerpunkten kann dabei auf mehreren Ebenen stattfinden: 1. Ziele und Schwerpunkte für die Zusammenarbeit innerhalb einer Kooperation (z.B. Fortbildung zur eigenen/beruflichen Kompetenzerweiterung; regelmäßige Treffen/regelmäßiger Austausch der Kooperationspartner etc.), 2. Ziele und Schwerpunkte für die inhaltliche Arbeit der Gestaltung des Übergangs (z.B. thematische Schwerpunkte durch regionale Gegebenheiten), 3. Ziele und Schwerpunkte für die eigene Weiterentwicklung (z.B. gemeinsame Fortbildungen).
- Bevor die Ziele und die (thematischen) Schwerpunkte umgesetzt werden, ist es sinnvoll, die zur Verfügung stehenden Ressourcen genau zu betrachten und diese in die Planung mit einzubeziehen.

3.1.4 Das gemeinsame Bildungsverständnis

Wie die Modellprojekte in einem gemeinsamen Diskussionsprozess ein gemeinsames Bildungsverständnis entwickelt haben, welches Bildungsverständnis sie für ihre Modellprojektarbeit zur Grundlage nehmen und inwiefern die inhaltlichen Empfehlungen des Grundlagenpapiers als Ausgangspunkte für die Entwicklung eines gemeinsamen Bildungsverständnisses herangezogen wurden, wird in dieser Kategorie vorgestellt. Die folgenden Ergebnisse können hier zusammengefasst werden:

- Die Erarbeitung eines gemeinsamen Bildungsverständnisses erweist sich aus unterschiedlichen Gründen als eine der größten Herausforderungen der Modellprojektarbeit. Eine »funktionierende« Kooperationsarbeit bildet dafür eine notwendige Ausgangsbedingung.

- Über die inhaltliche Ausrichtung ihres Bildungsverständnisses sind sich die Modellprojekte nicht immer bewusst. In den Äußerungen über ihren Austausch und ihr Verständnis vom Kind werden das Bildungsverständnis und die Bedeutung des Begriffs »Schulfähigkeit« jedoch konkret.
- In den Beschreibungen zur Praxis der Modellprojektarbeit zeigen sich zentrale Ausgangspunkte für ein gemeinsames Bildungsverständnis. Die Berücksichtigung individueller kindlicher Entwicklungs- und Lernprozesse findet entsprechende Beachtung.

Empfehlungen/Leitideen

- Voraussetzung für die Verständigung auf ein gemeinsames Bildungsverständnis in der Kooperationsarbeit zwischen Grundschule und Kindertageseinrichtungen ist ein gegenseitiges Vertrauen und die Wertschätzung der Arbeit des Anderen.
- Eine intensive partnerschaftliche Zusammenarbeit trägt dazu bei, sich auf ein gemeinsames (Ausgangs-)Verständnis für gelingende Bildungsprozesse einigen zu können. Die Ergebnisse bzw. die getroffenen Vereinbarungen werden gemeinsam verschriftlicht.
- Die jeweiligen institutionellen Erwartungen an ein gemeinsames Verständnis für gelingende Bildungsprozesse bzw. -übergänge von Kindern werden stets wechselseitig formuliert und ausgerichtet.
- Grundlage des gemeinsamen Bildungsverständnisses ist die Anerkennung der Individualität der Kinder.
- Auf dieser Grundlage werden entsprechende Angebote zur Übergangsgestaltung entwickelt und gemeinsam umgesetzt. Diese Angebote beinhalten die praktische Bereitstellung fortlaufender und somit kontinuierlicher (Lern-)Angebote für Kinder, die ausreichend Zeit und Spielraum für eine individuelle Entwicklung ermöglichen.

3.1.5 Gemeinsame Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren

Welche konkreten Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren mit welcher Zielvorstellung – insbesondere im Rahmen der Übergangsgestaltung zur Grundschule – wie eingesetzt und praktiziert werden, waren zentrale Fragen, die geklärt werden konnten. Die folgenden Ergebnisse lassen sich hier zusammenfassen:

- Die Modellprojekte heben die Bedeutung eines gemeinsamen Beobachtungs- und Dokumentationsverfahrens hinsichtlich einer optimalen Förderung der Kinder hervor. Eine gemeinsame Förderung der Kinder auf Basis gemeinsam gewonnener Ergebnisse ist jedoch nur in wenigen Fällen fest etabliert und basiert selten auf einem ausgearbeiteten bzw. schriftlich fixierten Konzept.
- Die Tatsache, dass in den wenigsten Fällen eine Konzeptentwicklung für die individuelle Förderung der Kinder auf Basis gemeinsamer Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren vorliegt, lässt nur selten eine konkrete und anschlussfähige gemeinsame Förderung erkennen.
- Der Einsatz von Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren ist vielfältig. Obwohl der Einsatz von prozessorientierten Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren bevorzugt wird, werden dennoch mehrheitlich standardisierte Verfahren eingesetzt.

Empfehlungen/Leitideen

- Die Beteiligten einigen sich für ihre zukünftige Zusammenarbeit auf **ein gemeinsames** Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren.
- Dieses gemeinsame Verfahren ist eingebettet in ein ausgearbeitetes Konzept zum Umgang mit den Ergebnissen aus der Beobachtung und Dokumentation. Dieses Konzept regelt vor allem den personellen und weiteren inhaltlichen Umgang mit den Ergebnissen der Dokumentation.
- Die personelle Ebene betrifft vor allem Zuständigkeitsbereiche, die das gegenseitige Verständnis der jeweiligen Institutionen stärken.
- Die inhaltliche Ebene umfasst den Austausch darüber, wie mit den Ergebnissen aus der gemeinsamen Beobachtung und Dokumentation vor allem hinsichtlich eines gelingenden Schuleintritts sowie weiteren Schulverlaufs der Kinder bestmöglich und – die Individualität der Kinder berücksichtigend – umgegangen werden kann.

- Der Einsatz eines gemeinsamen Beobachtungs- und Dokumentationsverfahrens beinhaltet ein Praxis-Konzept, welches ErzieherInnen aus Kindertageseinrichtungen und Lehrkräfte aus Grundschulen in ein Gespräch über die individuelle (Weiter-)Förderung der Kinder bringt.
- Der wechselseitige Informationsaustausch über das konkrete Verfahren und die anschließenden Ergebnisse wird als eine Grundlage für einen weiteren Austausch mit den Eltern betrachtet und eingesetzt.

3.1.6 Der Umgang mit Hauskindern

Die Interviews zeigen auf, dass sich die Modellprojekte bei der Einbeziehung von »Hauskindern« in übergangsbegleitende Prozesse und Maßnahmen zeitgleich mit sozial-familiären und strukturellen Kontextbedingungen auseinandersetzen müssen. Aus den Interviews lassen sich die folgenden Ergebnisse festhalten:

- Die Einbeziehung von Hauskindern in übergangsbegleitende Angebote und Maßnahmen wird von der Situation und Anzahl der Kinder vor Ort bestimmt und basiert auf keinem ausgearbeiteten Konzept.
- Die derzeitige Form der Einbeziehung der Hauskinder kommt aus unterschiedlichen Gründen an ihre Grenzen, wenn es um die regionale bzw. flächendeckende Einbindung »aller« Hauskinder geht.
- Die Diversität der Hauskinder und ihrer Familien weist auf die Notwendigkeit eines Konzeptes hin, welches den allgemeinen Umgang zur Einbeziehung regelt und Individualität berücksichtigt.

Empfehlungen/Leitideen

- Der Umgang mit Hauskindern wird durch ein strukturiertes Konzept gestützt bzw. begleitet, welches allgemeine Kriterien sowie Arbeitshilfen (u. a. auch Kontaktadressen) für eine gelingende Integration dieser Kinder formuliert und dabei gleichzeitig die **Individualität der Hauskinder und ihrer Familien** berücksichtigt.
- Ein solches, die Individualität von Hauskindern und ihren Familien berücksichtigendes Konzept, nimmt die Aspekte von Diversität, Heterogenität und Gender in den Blick. Ein erstmals vorläufiges Konzept wie „Kinder stärken“ kann sich schließlich nur als wirklich effektiv und pädagogisch wertvoll erweisen, wenn es diese Punkte in seinem Einsatz berücksichtigt, indem es nicht nur auf die Ermittlung von Kompetenzen abzielt, sondern die

individuellen Besonderheiten dieser Kinder und ihrer Eltern in ihrer familiären Umwelt bzw. in ihrer besonderen Lebenskultur berücksichtigt.

- Ein solch strukturiertes Konzept umfasst vor allem die Festlegung von Zuständigkeitsbereichen, da die Einbeziehung von Hauskindern sich nicht im alleinigen Handlungsfeld der Kindertageseinrichtungen und Grundschulen bewegt bzw. bewegen sollte. Im Rahmen eines „Regionalen Konzepts“ sind derartige Bereiche festzuhalten.
- Diese Festlegung eines konkreten Zuständigkeitsbereiches wird begleitet von einer festgeschriebenen möglichen Kooperation zu weiteren sozialen Diensten, Personen und Institutionen wie u. a. das **Jugendamt**, **Familien-Kinder-Service-Büros** oder auch **FachberaterInnen**, die als feste und etablierte Koordinationsstellen sowie AnsprechpartnerInnen zu verstehen sind. Da es einen gewissen Anteil an Hauskindern mit Migrationshintergrund zu verzeichnen gibt, wird die Kooperation von DolmetscherInnen begleitet, die sich insbesondere mit den Eltern dieser Kinder in Verbindung setzen können.

3.1.7 Die Zusammenarbeit mit Eltern

Hier ist von zentraler Bedeutung, welche unterschiedlichen Formen und Inhalte die Zusammenarbeit charakterisieren und welche Veränderungen sich bereits durch die Modellprojektarbeit ergeben haben. Die Analyse hat folgende Ergebnisse erzielt:

- Die Zusammenarbeit zwischen Kindergarten, Grundschule und Eltern erfährt durch das Brückenjahr eine Veränderung.
- Die Zusammenarbeit mit den Eltern ist ein zentraler Schwerpunkt für die Arbeit der Modellprojekte.
- Die Eltern werden in die übergangsbegleitenden Angebote der Modellprojekte auf unterschiedliche Weise eingebunden.
- Das Projekt Brückenjahr verändert die elterliche Sichtweise auf die übergangsgestaltende Arbeit sowie die Fach- und Lehrkräfte.

Empfehlungen/Leitideen

- Als Grundlage für eine kooperative Zusammenarbeit zwischen Kindertageseinrichtung, Grundschule und Eltern sollten zunächst die kooperierenden Einrichtungen eine gemeinsame Zielvereinbarung hinsichtlich der Zusammenarbeit mit Eltern treffen.

- Die familiären Verhältnisse bzw. die sozial-kulturellen, religiösen Besonderheiten von Eltern sollten in dieser Zielvereinbarung und im Angebotsspektrum für Eltern Berücksichtigung finden.
- Die Erziehungspartnerschaften im Übergang vom Kindergarten in die Grundschule gründen auf dem Wissen über die Lebenssituationen, Interessen und Bedürfnisse der Eltern.
- Fortbildungen können dazu dienen, Hintergründe zu verstehen und Methoden zu erlernen, die Zusammenarbeit mit Eltern kreativ (neu) zu gestalten.
- Damit die Arbeit von Tageseinrichtung und Grundschule für die Eltern als eine gemeinschaftliche Einheit betrachtet wird, können z.B. Elternabende gemeinsam vorbereitet und durchgeführt werden. Auf diese Weise können Eltern die pädagogischen Fachkräfte als gleichberechtigte Partner erleben.
- Damit Eltern sich vermehrt in (übergangsbegleitende) Angebote einbringen und sich einbezogen fühlen, könnte Eltern Verantwortung für bestimmte Projekte übertragen werden und damit auch anderen Eltern die Wichtigkeit der Zusammenarbeit demonstrieren.

3.1.8 Die übergangsbegleitenden Angebote

Es hat sich gezeigt, dass bereits vor Beginn des Gesamtprojekts Brückenjahr übergangsbegleitende Angebote in den Kindertageseinrichtungen und Grundschulen stattgefunden haben. Diese haben jedoch häufig noch nicht zu einer *kontinuierlichen* und von Kindertageseinrichtung und Grundschule *gemeinsam* abgestimmten und durchgeführten Angebotspalette an übergangsbegleitenden Maßnahmen geführt. Im Rahmen der Modellprojektarbeit konnte ein vielfältiges Spektrum neuer Angebote implementiert und bereits bestehende Angebote weiterentwickeln werden. Die Ergebnisse der Auswertung lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Innerhalb des Brückenjahres konnten die bereits bestehenden, übergangsgestaltenden Angebote ausgebaut und qualitativ weiterentwickelt werden.
- Das Kennenlernen der Schule gilt als Schwerpunkt der Gestaltung von übergangsbegleitenden Angeboten.

- Kooperationskalender strukturieren die Palette übergangsbegleitender Angebote, verfestigen die Zusammenarbeit untereinander und tragen zur Qualitätsentwicklung bei.
- Die Entwicklung von übergangsbegleitenden Angeboten ist abhängig von Ressourcen wie z.B. Zeit, Raum, Material und orientiert sich nicht immer an den individuellen Bedürfnissen der Kinder.

Empfehlungen/Leitideen

- Kooperationskalender und -verträge leisten einen wesentlichen Beitrag zur nachhaltigen Sicherung, Evaluation und Weiterentwicklung von einem abgestimmten und verlässlichen Angebot an übergangsbegleitenden Maßnahmen. Deshalb sind sie ein unabdingbarer Bestandteil der Kooperationsarbeit.
- Für die erfolgreiche Gestaltung von übergangsbegleitenden Maßnahmen ist vor der Entwicklung von übergangsbegleitenden Angeboten ein Austausch über die Ziele der Kooperationsgemeinschaft unbedingt erforderlich.
- Die im Vorfeld getroffenen Absprachen über zeitliche, personelle und räumliche Ressourcen sind hilfreich.
- Besonders effektiv ist es, wenn die Kinder bereits vor der Einschulung die Grundschule und damit die Räumlichkeiten, die SchülerInnen, die LehrerInnen und den Unterricht sowie die Schulkultur im Rahmen von Aktionen, Projekten und Feiern kennen gelernt haben.
- Von Kindergarten und Grundschule gegenseitig abgestimmte und kontinuierlich stattfindende übergangsbegleitende Angebote erhöhen die Anschlussfähigkeit von Bildungsprozessen. Grundvoraussetzung dabei ist, dass die Schule den neuen Kindern mit Anerkennung und Wertschätzung gegenübertritt und ihre Lernfreude unterstützt.
- Einen wesentlichen Beitrag zu einer verbesserten Anschlussfähigkeit und einem gelingenden Übergang leisten Angebote, die die individuelle Lernentwicklung der Kinder und ihre milieuspezifischen Hintergründe zum Ausgangspunkt der Angebotsplanung machen.
- Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren leisten einen wichtigen Beitrag dazu, die individuelle Lernentwicklung der Kinder zu kennen und zielgerichtete Angebote gemeinsam entwickeln zu können.
- In der Entwicklung von zielgerichteten Angeboten werden die Ideen, Wünsche und Anregungen der Kinder selbst mit berücksichtigt und eingebunden.

- Übergangsbegleitende Maßnahmen leisten noch stärker einen Beitrag dazu, eine curriculare Anschlussfähigkeit zu gewährleisten.

3.1.9 Die Weiterarbeit nach Auslauf des Modellprojekts

Ein wesentliches Ziel des Projekts Brückenjahr ist es, die zahlreichen Inhalte und bereits praktizierten Maßnahmen auch nachhaltig zu verankern. Dieser Nachhaltigkeitsgedanke wird auch in den Wünschen und Zielen der Modellprojekte deutlich. Es lässt sich aufzeigen, dass das Brückenjahr vielen Modellprojekten einen Anstoß geliefert hat, um ihre bereits begonnene Arbeit weiter zu vertiefen oder, um ganz neue Ideen anzugehen und Impulse für die weitere Zusammenarbeit zu setzen. Die Antworten auf die Frage, welches Resümee aus den zwei Jahren Brückenjahr gezogen werden kann, variieren mehrheitlich sehr positiv von Beschreibungen wie, es war »bereichernd«, »wertschätzend«, »unterstützend«, »würdigend« oder »profitierend«. Was sich die Modellprojekte für ihre zukünftige Zusammenarbeit vorstellen können und welche Herausforderungen und Wünsche sie bewegen, lässt sich wie folgt zusammenfassen:

- Die Ideen und Wünsche für eine zukünftige Zusammenarbeit bzw. Weiterarbeit werden getragen von den positiven Erfahrungen innerhalb der Modellprojekte. Diese Ideen und Wünsche betreffen sowohl persönliche als auch institutionelle Aspekte.
- Die Wünsche an die zukünftige Zusammenarbeit betreffen auch die Ressourcenausstattung. Diese umfassen zeitliche und finanzielle Ressourcen aber auch ganz konkrete Ressourcen zur gemeinsamen professionellen Weiterentwicklung.
- Die Modellprojekte sehen sich nicht in alleiniger Verantwortung für eine nachhaltig gute Zusammenarbeit.

Abschließend lässt sich festhalten, dass die geäußerten Wünsche an die zukünftige Zusammenarbeit und die von den Modellprojekten formulierten Zielvorstellungen in den Vordergrund stellen, dass die Zusammenarbeit von Kindergarten und Grundschule dauerhaft, verbindlich und fest etabliert wird. Die Modellprojekte führen hier an, dass die initiierten Maßnahmen und Projekte bereits einen großen Erfolg verzeichnen können, auf dessen Basis es sich lohnt, weiter zu machen.

4 Literatur

Flick, U.: Qualitative Forschung. Eine Einführung. Reinbek bei Hamburg 2007.

Mayring, P.: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim u. a. 2008.

Mayring, P./Gläser-Zikuda, M. (Hrsg.): Praxis der qualitativen Inhaltsanalyse. Weinheim u. a. 2008.

Meuser, M./Nagel, U.: ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion, in: Garz, D./Kraimer, K. (Hrsg.): Qualitativ-empirische Sozialforschung, Opladen 1991, S. 441–468.

Strauss, A. L./Corbin, J.: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung. Weinheim 1996.